



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit dem Lübecker Volksboten und der Trittauener Zeitung

„Für Ehre, Freiheit und Brot!“

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn. Verbandsblatt der Deutschen Arbeitsfront. Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich. Bezugspreis einschließlich Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2 Reichsmark, durch die Post 1,90 Reichsmark zuzüglich 36 Pfennig Zustellgebühr. Anzeigenpreis 5 Pfennig für die 22 mm breite Millimeterzeile. Werbeanzeigen (mit pränumerierter Art): Überschriftswort 15 Pfennig, gewöhnliches Wort 8 Pfennig. Textpreis und sonstige Preise siehe Preisliste Nummer 16, die zurzeit gültig ist. Verlagsort: Lübeck. Verlagshaus: Lübeck, Johannisstr. 46. Fernruf: Sammelnummer 25351. Hauptgeschäftsstelle Lübeck: Salzspeicher, Fernruf: Sammelnummer 25351 u. 26180. Geschäftsstelle Bad Oldesloe: Hindenburgstraße 13, Fernruf 353. Geschäftsstelle Rhenburg: Marktstraße 21, Fernruf 484.

Nummer 52

Dienstag, 3. März 1942

Verkaufspreis 10 Pfg.

Zweiter japanischer Transportkonvoi vor der Landung Die Entscheidungsschlacht um Java

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 3. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Theodor Scherer, Kommandeur einer Division; Oberst Otto Köhlermann, Artillerie-Kommandeur; Oberleutnant Werner Baumgarten-Crusius, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Erhard Runge, Zugführer in einer Luftklärungsabteilung.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Feldwebel Bruno Cassen, Gruppenführer in einem Fallschirm-Regiment.

Selbsttod eines Ritterkreuzträgers

Berlin, 3. März. An der Ostfront ist Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Ernst Sander gefallen. Seit dem 22. Juni 1941 kämpfte Oberfeldwebel Sander als Zugführer in einem Schützenregiment gegen die Sowjets. Immer, wenn es galt, besonders schwierige Lagen zu meistern, wurde der Zug Sander eingesetzt. Im Bataillon und darüber hinaus wußte man, daß er ein schneidiger und dabei doch überlegter Führer war, der die Nerven nie verlor. Das hatte er vor allem bewiesen, als er einmal mit ganz wenigen Leuten sich einer Übermacht der Bolschewisten gegenüberstellte. Die Sowjets glaubten, die wenigen Mann wollten sich ergeben. Sander ließ sie in dem Glauben und wartete, bis er genügend Leute seines Juges zusammen hatte. Dann ging er plötzlich in Stellung und brachte seine Schützen durch geschickte Manöver glücklich zurück. Auf dem Wege zu seinem Bataillon erkannte er, daß die Bolschewisten in den Ort, in dem der Gefechtsstand des Bataillons sein mußte, eindringen wollten. Ohne Zögern griff er an, brachte die Sowjets durch den Angriff in den Rücken in Verwirrung und trieb sie in die Flucht. Auf diese Weise befreite er sein Bataillon aus seiner schwierigen Lage. Man hat diesen tapferen Mann eine feindliche Kugel getroffen.

Mosul-Ölleitung gesprengt

Bagdad, 3. März. Aus Bagdad erfährt man, daß die Mosul-Ölleitung kurz hinter Haditha in die Luft gesprengt wurde. Es handelt sich dabei um den nach Haifa führenden Strang. Die Ölfabrikation in Haifa ist schon seit mehreren Tagen ohne Rohmaterial.

Borneo restlos erobert

Sofio, 3. März. Holländisch-japanische Truppen, die in Stärke von etwa 200 Mann 50 Kilometer südlich von Singarawang, das an der Nordwestküste Borneos liegt, aufgespürt wurden, wurden am 27. Februar von japanischen Einheiten, die aus Kuching vorzogen, vollständig aufgerieben. Mit der Vernichtung dieser letzten Reste ist praktisch ganz Borneo unter japanischer Kontrolle.

Japanische Bomben auf Christmas-Inseln

Sofio, 3. März. Japanische Marineschiffe griffen am Sonntag die britischen Christmas-Inseln südlich von Singarawang, das an der Nordwestküste Borneos liegt, aufgespürt wurden, wurden am 27. Februar von japanischen Einheiten, die aus Kuching vorzogen, vollständig aufgerieben. Mit der Vernichtung dieser letzten Reste ist praktisch ganz Borneo unter japanischer Kontrolle.

20 Tote in Singapur

Von unserem Vertreter

RD. Schanghai, 3. März. Der Leiter der indischen Gemeinde in Singapur macht jetzt bekannt, daß bei den Kämpfen um die britische Festung insgesamt 50 000 Verluste unter der Zivilbevölkerung, darunter 20 000 Tote, zu beklagen waren. Die Briten hätten die Wohngegend der Stadt zum Schlachtfeld gemacht, indem sie jeden Garten und jeden Platz in eine Verteidigungsstellung umbauten.

Englische Tanks aus Singapur eingesetzt

Von unserem Vertreter

HW. Stockholm, 3. März. Englische Truppen sind, wie London bekanntgab, mit auf Java eingesetzt. Sie werden zwar ebenso wenig zahlreich sein wie die Amerikaner, aber ihr Oberbefehl hat einen pompösen Tagesbefehl losgelassen, worin es heißt: „Englische Truppen auf Java! Wir haben die Ehre, mit den niederländischen und amerikanischen Waffengefährten Seite an Seite zu kämpfen. Die Japaner sind geschickte Feinde und zahlenmäßig überlegen; sie kämpfen besser im Angriff, als in der Verteidigung. Also muß es für uns gelten, anzugreifen, wo immer wir können.“ Die bisherigen Berichte ergeben jedoch lediglich, daß alles auf die Verteidigung beschränkt blieb.

Die wichtigste Nachricht von den neuen Vorgängen besagt, daß der eigentliche japanische Hauptstoß jetzt überhaupt erst im Anrollen sei. Eine zweite gewaltige japanische Invasionsflotte sei auf dem Wege nach Java gesichtet worden.

Die Japaner verwenden offenbar in großem Umfang Panzermaterial aus Singapur. In Frontberichten wird zum Beweis für die erfolgreiche japanische Taktik folgender Vorfall geschildert: „Eine niederländisch-indische Truppe steht im Dschungel Sants englischer Bauart auf sich zukommen. In nächster Nähe wird das Feuer eröffnet: es sind Japaner. Motorisierte

Infanterie folgt unmittelbar: sofort werden nahegelegene Gummi- und Teeplantagen besetzt.“ Nirgendwo gebe es, so sagen die Frontberichte, eine Linie im eigentlichen Sinne. „Tiefgestaffelte Kampffelder breiten sich rings um die Landungsgebiete aus. Die Japaner unterstützen ihre von fünf verschiedenen Punkten der Nordküste vordringenden Stoßtruppen nicht nur mit Sants, sondern auch mit einem „Luftschirm“. Diese Truppen sind auf dem malaiischen Dschungel, besonders in der Kieglführung zu Rade, erfahren. Ihre aus Leichtmetall gebauten, aufmontierten Räder haben poröse Vollgummireifen, so daß weder Sumpf noch Glasscherben das Vordringen hindern können.“

Die wichtigste der beiden Kieglführungen, die durch die japanischen Landungen in Bewegung gesetzt wurden, zielt auf Surabaya. Der letzte bisher noch vorhandene Delbirt Niederländisch-Indiens, Tjepu, steht seit Sonntag in Flammen, und Millionenwerte sind wieder freiwillig vernichtet worden. Bei Bandoeng sind die Japaner binnen 24 Stunden schon tief in das zentrale Verteidigungssystem der Insel gedrungen. Ihr Hauptstreben geht auf den Besitz der Bahnen, die ohnehin durch Luftangriffe schwer gelitten haben. Wavell hat gegenwärtig nur noch eine einzige Linie für Truppenbewegungen von einem Teil der lanagestreckten Insel zum anderen frei.

Japaner 80 Kilometer vor Batavia

Flankenangriff auf die wichtige Stadt Bandoeng

RO. Bern, 3. März. Wie aus hier vorliegenden britischen Agentenmeldungen hervorgeht, gelang es den Japanern, von allen Ausgangspunkten aus die wichtigsten Straßen- und Eisenbahnverbindungen im Norden Javas zu erreichen und zu unterbrechen. Die Petroleumquellen von Tjepoe, 55 Kilometer südlich von Rembang, wurden, wie Ergänge melden, von den japanischen Truppen bereits besetzt. Die Anlagen, die von den Niederländern bereits bei der japanischen Landung angezündet wurden, sollen noch in hellen Flammen stehen. Man erwartet in Bandoeng, der „Notthauptstadt“ Javas, daß die japanischen Truppen sich jetzt in Richtung nach Soerabaja wenden werden, um diesen wichtigen, befestigten Hafen in Besitz zu nehmen. Die Gefahr für Batavia nimmt, wie Ergänge erfährt, von Stunde zu Stunde zu. Die an der Westküste gelandeten japanischen Einheiten haben bereits Krawang, das 80 Kilometer westlich von Batavia liegt, erreicht. Da sie marschieren die Japaner auch von Osten her gegen die Stadt, wo sie nur noch 100 Kilometer von Batavia entfernt stehen. Die bei Indramajoe gelandeten japanischen Truppen bedrohen aber nicht nur Batavia von Osten her, sondern marschieren in starken Gruppen auch in Richtung auf die von Gebirgszügen in der Flanke geschützte Ersatzhauptstadt Bandoeng. Bereits ist ihnen Soebang, 65 Kilometer nordöstlich Bandoeng, in die Hände gefallen. Die Verteidiger der Insel, denen starke motorisierte Einheiten zur Verfügung stehen, waren demnach nicht in der Lage, die wohl entscheidenden Operationen der ersten Stunden zu verhindern.

Soebang nach heftigen Kämpfen erobert

Java soll zunächst durchstoßen werden

Von unserem Vertreter

RO. Stockholm, 3. März. Englische Darstellungen sprechen von einer großen Schlacht zu Lande, zur See und in der Luft um Java. Die japanischen Vortruppen seien wiederum besonders zu Landeoperationen trainierte Soldaten gewesen, denen es gelungen sei, sich zu behaupten, wenn auch überall Verstärkungen der Verbündeten entgegengegriffen wurden. Die Zivilbevölkerung nehmen die Invasion ruhig auf. Die Politik der Behörden suche auch die Männer, vor allem die Familien an den Wohnstätten zu halten, um eine Panik zu vermeiden. Nur einige höhere Beamte seien ins Innere der Insel ausgesiedelt. An allen wichtigen Punkten der Insel seien die Selbstversorgungsarbeiten in vollem Gange. Besonders gelte das für die bedrohten Delbiete von Tjepu.

Montagfrüh bestätigt bereits das niederländisch-indische Hauptquartier, daß der wichtige strategische Punkt Soebang in der Nähe von Indramajui in die Hände der Japaner gefallen sei. Zur gleichen Zeit wird aus derselben Quelle bekannt, daß die Japaner auf der in der Nähe

Indramajui von der Nordseite der Insel zur Südküste führenden Straße schnell vorrückten. Die Gefahr sei außerordentlich groß, da die Japaner in diesem Sektor Java in zwei Teile trennen könnten.

Wie unser T.S.-Mitarbeiter aus Schanghai meldet, heißt es im Tagesbefehl Wavells am Montag: Die Streitkräfte seien zur Verteidigung „des letzten Bollwerks der Demokratie im Südwestpazifik“ angetreten. Schon die pessimistische Formulierung dieses Appells an die alliierten Truppen kennzeichnet die Stimmung, in der sich das Hauptquartier Wavells befindet. Unterstrichen wird das Bewußtsein, in eine äußerst kritische Lage geraten zu sein, durch den amtlichen Frontbericht aus Batavia, der am Montag nur aus einem einzigen Satz besteht: „Im augenblicklichen Stadium der Schlacht gegen die japanischen Invasionsstruppen können keine Einzelheiten über die Entwicklung der Kampfhandlungen gegeben werden.“ Die Verteidiger des „letzten Bollwerks der Demokratie“ würden auch wenig Besseres zu sagen haben. (Vergleiche große Karte auf Seite 2.)

Sie tragen die Schwerter

Unter den 7 ausgezeichneten Offizieren zwei Schleswig-Holsteiner

Von unserem Vertreter

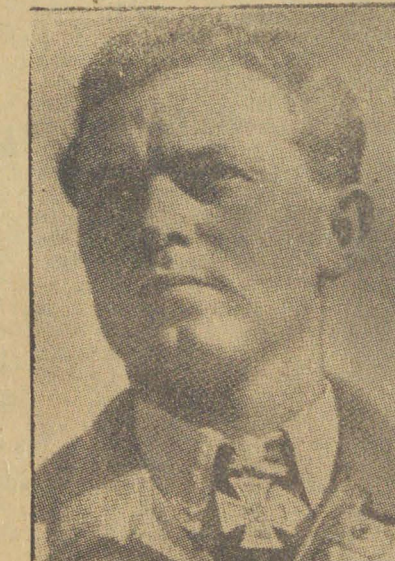
AK. Berlin, 3. März.

Siebenmal hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht bisher die Schwerter zum Eigenlob des Ritterkreuzes verliehen, an Oberst Mölders, Oberst Galland, Major Oesau, Korvettenkapitän Kretschmer, Oberleutnant



Major Günther Lütow wurde 1912 in Kiel geboren.

Lütow, Generaloberst Rommel und Hauptmann Bär. Mölders und Galland erhielten als höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung auch das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Unvergänglich ist das Heldentum dieser Männer. Fünf Jagdflieger, ein U-Bootkommandant und ein Panzergeneral sind es. Ihr Ruhm ist niemals mehr auszulöschen in der Geschichte der deutschen Wehrmacht.



Major Walter Oesau wurde 1913 in Dithmarschen geboren.

Aufn.: Weltbild-OKW. (2)

Die fünf Flieger haben zusammen nahezu fünfhundert Flugzeuge des Gegners, Jäger, Aufklärer, Bomber, zumeist im scharfen Kampf Mann gegen Mann, niedergelassen und vernichtet. 500 Flugzeuge, das sind einige komplette feindliche Flugzeug-Geschwader, die von diesen fünf Helden ausgelöscht wurden. Mehr als 300 000 Tonnen vernichteten feindlichen Schiffsraumes stehen allein auf der Erfolgsliste des genannten U-Boot-Kommandanten, und auf dem Konto unserer Generalobersten Rommel — des Helden von Afrika, stehen tausende von Gefangenen, zahllose erbeutete oder vernichtete feindliche Pan-

Kreisarchiv Stormarn V7





zerragen, Geschütze und Fahrzeuge sowie uner-
messliche Mengen an Kriegsmaterial bei sie-
genden Vordringen und Schlachten in der nord-
afrikanischen Wüste.

Oberst Werner Mölders war 28 Jahre
alt, als sich im November 1941 bei einem tra-
gischen Unfall auf einem Dienstflug sein Schicksal
erfüllte. Im wilden Kampffeld der Luft-
schlacht feuerte er für gewöhnlich die Kame-
raden seines Verbandes durch Funkspruch an,
wie seine Männer noch heute erzählen. Er machte
sie auf Fehler aufmerksam und führte sie zur
günstigsten Schutzgelegenheit vor. Und wenn seine
Stimme durch den Äther drang: „Greifen Sie
an — Halt! — Schön aufpassen lassen! — Nicht
zu früh schießen! — Etwas tiefer gehen! Ruhig
zielen! — Noch näher ran! — So, jetzt schießen!“,
dann kann man sich vorstellen, wie dem erfolg-
reichen Kameraden nach dem erzielten Erfolg die
Worte des Kommandeurs — „Bravo, Oberleut-
nant...“ — als höchstes Lob geklungen haben.
Das Andenken an Oberst Mölders können am
besten die Worte von Major Witz bewahren:
„immer das Vorbild für jeden Jagdflieger!“

Oberst Adolf Galland wird im März
30 Jahre alt. Nach dem Tode von Mölders
wurde er als dessen Nachfolger zum Inspektor
der Jagdflieger ernannt. Galland ist der Jagd-
fliegerbegeistert vom Kanal, Spitzflieger und
Hurricane fliegen vornehmlich auf seiner Ab-
schüsse und beweisen so, daß er wahrlich „ein
schweres Brot“ gekaut hat. Er ist der Mann,
der mit seinen Männern die Hauptrolle dazu
beigetragen hat, daß die im vorigen Jahr von
der englischen Luftwaffe versuchte „Nonstop-
Offensive“ am Kanal zu einem kläglichen Fiasko
für die Briten wurde. Wie Mölders, der in
Gelsenkirchen geboren wurde, stammt auch Galland
aus dem „Kohlenpott“, aus Wetterholt, Kreis
Recklinghausen. In der großen Luftschlacht am
21. Juni 1941, als starke britische Jagd-
und Kampferverbände die Kanalküste angriffen, schloß
er hintereinander drei britische Jagdflugzeuge
ab, und auch sein Geschwader hatte unter seiner
mitreißenden Führung an diesem Tage besonders
hohe Erfolge.

Im August vorigen Jahres auf einem Feld-
flugplatz im Osten war es. Gerade an dem Tage,
als der frischgebackene Major Walter Dösa
die Führung seiner alten Gruppe abgeben sollte,
um sein Geschwader zu übernehmen. Neun So-
wjetbomber erschienen plötzlich über dem Platz.
Dösa — der eigentlich von diesem Platz nicht
mehr zum Feindflug starten sollte — war nicht
zu halten. Noch einmal ging er mit seinen alten
Gruppenkameraden los, und kurze Zeit später
rauchten unter die Schirmen von sämtlichen
neun Sowjetflugzeugen. Dösa hatte mit seinem
Kontrollflieger je einen abgeschossen. Der Hol-
steiner wird 29 Jahre alt, in Farnwinkel in
Dithmarschen ist er geboren.

Korvettenkapitän Otto Kretschmer, der
in Heiden, Kreis Egnitz, geboren ist, wird 30
Jahre alt. Von ihm erzählt man sich folgenden
Vorfall, der für seine besondere Kaltblütigkeit
zeugt: Als er noch Wachoffizier auf einem U-
Boot war, hatte er in der Freizeit, eine Zi-
garre rauchend, vor dem Turm auf dem Deck
gesessen und dabei das Signal zum Alarm-
tauchen überhört, als plötzlich das U-Boot unter
ihm wegtaucht und er von den Wellen hochge-
hoben wird. Schwimmend hielt er sich über
Wasser bis man im Boot sein Fehlen bemerkte
und rief wieder auftauchte. Kretschmer schwamm
in der Nähe, die Zigarre in der Rechten hoch-
erhoben, damit sie nicht nah wurde. Sie brannte
noch, als er an Bord stieg. Im April 1941 kam
Kretschmer von einer Feindfahrt nicht zurück,
er geriet in englische Gefangenschaft. 313 611 Tonnen
feindlichen Schiffsraumes hat er „unter Wasser
getreten“, drei schwerbewaffnete Hilfskreuzer sind
brennend.

Auch Oberleutnant Günter Lüchow aus
Riel steht im 30. Lebensjahr und hat als er-
folgreicher Jagdflieger großartige Leistungen er-
zielt. Lüchow entstammt zwar einer Seefahrer-
familie, sein Vater ist der Kommandant a. D.
Friedrich Lüchow, hat sich aber in seiner Lauf-
bahn doch für das „Luft-„Meer“ entschieden und
zählt heute mit 101 Abschüssen zu unseren er-
folgreichsten Jagdfliegern.

Der Senior unter den Soldaten, die die
Schwerver tragen, ist mit 50 Jahren der Gene-
raloberst Erwin Rommel, ein Sohn der
Stadt Heidenheim a. d. Brenz. Als Befehls-
haber des Deutschen Afrika-Korps hat er bei
den angestrebten Siegen einen fast legen-
dären Ruf erhalten. „In der offenen Lufe
seines Befehlswagens stehend, die Hand am
Mikro, über die Leica vor dem Auge“, so schildert
ihn ein Untergeordneter, „leitet er — solange die
Sonne am Himmel steht — den Kampf. Er
steht, wenn der Abend zur Mitternacht geht, noch hell-
wach über den Karten, die Pläne für den
nächsten Tag zu schreiben, und ist beim Mor-
gengrauen wieder ausgeschlafen bei den vorder-
sten Sicherungen zu finden.“ — „Wir haben
uns durch!“ ist die Parole, die er seinen Offi-
zieren, Unteroffizieren und Mannschaften ein-
hämmert. Er führt sie nicht nur in jeder Lage
sicher, er ist auch mitten unter ihnen, wenn es
hart auf hart geht. Mitten unter den Schützen
lag er oft, Schuß auf Schuß aus dem Kara-
biner jagend. Rommel tut, wie Radio London
feststellt, immer etwas anderes, als der Briten
vermutet. Er läßt ihn nach jedem gescheiterten
Schlag voller Besorgnis fragen: „Welches Ra-
ninden wird er jetzt aus dem Zylinder springen
lassen?“ Ganz Deutschland spricht heute in vol-
ler Begeisterung von Rommel, dem „General
Schott“, wie ihn die Araber nennen, weil er
mit seinen Panzern wie der Wüstensturm daher-
jagt.

Der im 29. Lebensjahr stehende Hauptmann
Sein, Bär, in Sommerfeld bei Leipzig ge-
boren, hat kürzlich als 7. Offizier der deutschen
Wehrmacht die Schwerter zum Eichenlaub er-
halten. Als er im Osten seinen 80. Luftsturm er-
reichte, wird sein Flugzeug so hart getroffen, daß
er hinter den Linien der Sowjets zu Boden
muß. Zwei Tage lang schlägt sich Bär allein
durch Wälder und Sümpfe, schleicht an feind-
lichen Posten und Kolonnen vorbei und langt
nochbehaftet wieder bei seinem Geschwader an.
Nach 90 Abschüssen erhielt er die Schwerter zum
Eichenlaub.

Das sind die Männer, die die Schwerter zum
Eichenlaub des Ritterkreuzes tragen. Ihre Aus-
zeichnung ist der Band des Führers und des
ganzen deutschen Volkes, dessen Zukunft ihr so-
zialer Einsatz gilt.



Unsere Karte zeigt die langgestreckte Insel Java, auf der die Japaner bereits die ersten Widerstandsnester erobert haben und in einer Breite von 600 Kilometern im Vordringen sind.

Schwere Schiffsverluste der Briten

Heutige Abwehrkämpfe auf der Krim-Halbinsel

Aus dem Führerhauptquartier, 2. März.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-
kannt:

Auf der Krim, an der Donezfront und süd-
wärts des Ilnenjeses hatten die schweren Ab-
wehrkämpfe an. Im Zusammenwirken mit der
Luftwaffe wurden auf der Halbinsel Kerich
zahlreiche weitere Panzer vernichtet. Im Süd-
ostausgang der Straße von Kerich wurde ein
Transporter durch Lufttorpedotreffer verun-
tätigt. Bei Nachtangriffen der Luftwaffe gegen das
Flugmotorenwerk Woroneß wurden Bomben-
volltreffer in Fabrikhallen und Flugplatzanlagen
erzielt. Große Brände und heftige Explosionen
waren zu beobachten.

In der Zeit vom 24. Februar bis 1. März
verlor der Feind an der Süfront insgesamt 204
Panzerkampfwagen.

In Nordafrika beiderseitige Spätkampftätig-
keit. Deutsche Jäger schossen fünf britische Flug-
zeuge in Luftkämpfen ab, fünf weitere wurden
am Boden zerstört.

Auf Malta belegten deutsche Kampfflieger
kräfte unter Jagdflug den Hafen von La Va-
letta mit Bomben schwersten Kalibers. Hierbei
wurden Treffer auf Unterseebotsliegeplätze, in

Doß und Versorgungsbetrieben der Stadt er-
zielt.

Britische Schnellboote versuchten in der ver-
gangenen Nacht einen einzelnen fahrenden Dampf-
er im Kanal anzugreifen. Durch eigene Schnell-
boote wurde der sofort einziehenden Abwehr
ein britisches Schnellboot versenkt.

Gerichtsbatterien der Kriegsmarine be-
schossen im Kanal mit guter Wirkung zwei feind-
liche Geleitzüge. Die Geleitzüge wurden zer-
sprengt.

In der Zeit vom 21. bis 28. Februar verlor
die britische Luftwaffe 62 Flugzeuge, davon 38
über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Wäh-
rend der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen
Großbritannien 20 eigene Flugzeuge verloren.

Im Kampf gegen die Versorgungsschiffahrt
Großbritanniens und der Vereinigten Staaten
versenkte deutsche See- und Luftstreitkräfte im
Monat Februar 79 feindliche Handelschiffe mit
zusammen 525 400 BRT.

In diesem Erfolg ist die deutsche Untersee-
bootsflotte durch die Versenkung von 66 Schiffen
mit zusammen 448 400 BRT. hervorragend be-
teiligt. Außerdem wurden 44 Handelschiffe des
Feindes zum Teil schwer beschädigt.

Riesenbrände wüten weiter in Rangun

Burmesische Unabhängigkeitsbewegung breitet sich aus

Sofia, 3. März. Wie der Korrespondent der
„Nazi-Schimbun“ von der Burma-Front be-
richtet, ist Rangun zur Zeit ein Flammenmeer,
da die Briten angesichts des unmittelbar bevor-
stehenden japanischen Angriffs die Stadt in
Brand stecken. Der Korrespondent meldet, daß
die aus der Stadt fliehenden Burmesen die
Straßen überschwemmen und jeden geregelter
Verkehr unmöglich machen.

Weiter berichtet der Korrespondent, daß die
Unabhängigkeitsbewegung immer mehr im
Landes um sich greift, da die Burmesen ihren
Jorn und ihren Widerwillen gegen die britische
Zersetzungsaktion laut werden lassen. Mitglieder
der burmesischen Unabhängigkeitspartei und des
Freiwilligenkorps haben bei den Kämpfen gegen
die Briten sich in hervorragender Weise beteiligt.

Hierzu meldet uns unser Stocholmer H.W.
Vertreter weiter: Die eingeborene Bevölkerung
Burmas ist, amerikanischen Angaben zufolge,
streckenweise in vollem Aufbruch gegen die Eng-
länder. Ein Sonderbericht des „New York En-
quirer“ meldet am Montag, daß die Eingebore-
nen sich im Aufstand befinden und in mehreren
Fällen bereits Engländer getötet haben. Die
einheimische Bevölkerung sei zur Unterstützung
der Japaner übergegangen. Hier und da seien
sogar bewaffnete Abteilungen, die zur Verteidi-
gung des Landes eingesetzt waren, zum Feind
übergelaufen.

1400 Salven und kein Treffer

Das Geheimnis der Flugzeuge über Los Angeles

Von unserem Vertreter

WS. Efnabon, 3. März. Die amerikanische
Offentlichkeit beschäftigt sich noch immer mit
dem Geheimnis der 15 unbekannten Flugzeuge,
die Los Angeles in den Morgenstunden des ver-
gangenen Donnerstag überflogen hatten. Die
Flugzeuge waren nach Ansicht der amerikani-
schen Luftabwehr keine Kampfflugzeuge und ge-
hörten verschiedenen Typen von Zivilflugzeugen
an. Obgleich die Flakbatterien von Los An-
geles insgesamt 1430 Salven auf diese un-
erklärten Flugzeuge abgaben, wurde nicht ein
einziges abgeschossen oder beschädigt. Bezeich-
nend für den Stand der kalifornischen Küsten-
verteidigung war auch weiter, daß während
dieses Angriffs nicht ein einziges amerikanisches
Jagdflugzeug in Erscheinung trat und die un-
bekannten Flugzeuge ungeschädigt ihren Flug fort-

setzen konnten.

Das Oberkommando der kalifornischen Kü-
stenverteidigung hat nun selbst das Gerücht ver-
breitet, es habe sich bei diesen Flugzeugen um
Maschinen der „fünften Kolonne“ gehandelt,
die durch ihren Flug die Stärke und Stellung
der Luftverteidigung von Los Angeles auskunds-
chafteten und die Bevölkerung in Alarmzustand
versetzen wollten. Der eigentliche Zweck dieser
Gerüchte wird aber durch eine Erklärung des
Vorsitzenden des Senatsausschusses für mili-
tärliche Angelegenheiten, Senator Reynolds,
offenbar. Reynolds fordert nämlich die um-
gehende Besetzung der mexikanischen Pazifil-
küste, vor allem der zu Mexiko gehörenden Teile
Kaliforniens durch die USL. Dies sei nötig, um
die Sicherheit der pazifischen Gebiete der USL
zu gewährleisten.

Anruf an alle indischen Völker

„Der britische Imperialismus ist der teuflischste Feind der Freiheit“

Berlin, 2. März. Subhas Chandra Bose,
einer der hervorragendsten Führer des indischen
Nationalismus, der im Vorjahr aus einem
britischen Gefängnis entkam, hat sich mit einem
Freiheitsaufruf an das indische Volk gewandt.
Das Manifest, das erstmalig am Freitag über
einen ungenannten „Sender“ gehört werden
konnte, lautet u. a.:

Der Fall Singapurs bedeutet den Zusammenbruch
des britischen Reiches, das Ende des
Regimes der Ungerechtigkeit, dessen Symbol

es war, und das Herausbämmen einer neuen
Ära der indischen Geschichte. Das Volk hat lange
unter der Deemütigung eines fremden Joches ge-
litten; es ist geistig, kulturell, politisch und wirt-
schaftlich ruiniert worden, solange es unter briti-
scher Herrschaft stand; jetzt muß es dem Un-
möglichen in Demut danken für das glückliche
Ereignis, das Indien Leben und Freiheit ver-
leiht.

Der britische Imperialismus ist in der mo-
dernen Geschichte der teuflischste Feind des Frei-

heit, das furchtbarste Hindernis des Fortschritts
gewesen. Seine Wege hat ein sehr großer Teil
der Menschheit in Sklaverei geleitet, in Indien
allein ist etwa ein Fünftel des Menschenges-
chlechts rücksichtslos unterdrückt und verfolgt
worden. Für andere Nationen mag der britische
Imperialismus der Feind von heute sein — für
Indien ist er der ewige Feind. Zwischen beiden
ist weder Frieden möglich noch ein Kompromiß.
Und die Feinde des britischen Imperialismus
sind die natürlichen Verbündeten Indiens, ge-
nau so wie die Verbündeten des britischen Im-
perialismus heute unsere natürlichen Feinde sind.

In diesem Kampfe der Weltgeschichte, an
dem wir stehen, erkläre ich feierlich im Namen
aller freiheitsliebenden Indier in Indien wie im
Ausland, daß wir weiter gegen den britischen
Imperialismus kämpfen werden, bis Indien
wieder selbst Herr über seine Geschichte ist. In
diesem Kampf und in der Zeit des Wiederauf-
baues, die darauf folgen wird, werden wir von
ganzen Herzen mit all denen zusammenarbeiten,
die uns helfen, den gemeinsamen Feind niederzu-
zuringen.

Sch bin überzeugt, daß in diesem heiligen
Kampf die ungeheure Mehrheit des indischen
Volkes mit uns gehen wird. Keinerlei Machen-
schaften, Intrigen oder Verschwörungen der
Agenten des anglo-amerikanischen Imperialis-
mus, an welcher hervorragenden Plazette sie auch
stehen und welcher Nationalität sie auch an-
gehören mögen, können dem indischen Volk Sand
in die Augen streuen oder es vom Wege der
patriotischen Pflicht abbringen. Die Stunde der
Erfüllung ist für Indien gekommen. Jetzt wird
Indien aufstehen und die Ketten der Knecht-
schaft zerbrechen, die es solange gefesselt hielten.

1 500 000 BRT. verlor Norwegen

Von unserem Vertreter

RD. Stockholm, 3. März. Der in England
Dienst stehende Teil der norwegischen Han-
delsflotte verlor einer schwebischen Meldung aus
London zufolge in der Zeit vom 9. April 1940
bis 31. Dezember 1941 über 200 Fahrzeuge mit
insgesamt 1 500 000 Tonnen Schiffsraum. Gleich-
zeitig sind dabei über 1300 Seeleute umgekom-
men. Die norwegischen Schiffe sind nach Lon-
doner Angaben weniger von den Versenkungen
in Ostafrika als von den bedeutend gesteigerten
Torpedierungen im Atlantik betroffen worden.

Entrechtetes Kolonialdeutschum

Von unserem Vertreter

R.D. Berlin, 2. März. Mit 57 gegen 38
Stimmen hat der Volksrat der Südafrikanischen
Union den von der Regierung Smuts ein-
gebrachten Gesetzesentwurf angenommen, welcher
die Entziehung der Staatsangehörigkeit der
Südafrikanischen Union für alle Deutschen des
südafrikanischen Mandatsgebietes vorsieht.
Mit dieser Maßnahme ist namentlich die seit lan-
gen eingeleitete und vor allem während dieses
Krieges von dem Englandstößling Smuts mit
Nachdruck betriebene Vernichtung des Deutsch-
tums in dem alten deutschen Kolonialgebiet fort-
gesetzt.

Donau-Theiß-Kanal geplant

Von unserem Vertreter

R.D. Budapest, 3. März. Ungarn im Mit-
telpunkt der europäischen Wasserstraßen —
unter diesem Titel befaßt sich das Nachrichten-
blatt der ungarischen Regierungspartei, „Ungari-
sches Leben“, im Hinblick auf die großen in
Budapest eröffnete deutsche Reichsautobahn- und
Wasserstraßen-Ausstellung mit der Lage Un-
garns im europäischen Wasserstraßennetz und
teilt mit, daß die Regierung die Frage des
Wasserstraßenverkehrs in Ungarn von ganz
neuen Gesichtspunkten aus lösen wolle. Im
Zuge der Erbauung eines der Ausdehnung Un-
garns entsprechenden Wasserstraßennetzes sind
die Pläne für die Erbauung eines Kanals
zwischen Donau und Theiß fertiggestellt wor-
den. Durch diesen Kanal wird das ungarische
Oberland und Siebenbürgen mit der Hauptstadt
Budapest verbunden und Transdanubien auch
durch die Schiffbarmachung des Flusses Sio an
das angarische Wasserstraßennetz angeschlossen
werden. Außerdem spielt bei allen Kanalbauten
in Ungarn die Be- und Entwässerung eine her-
vorragende Rolle. Vorläufig sind für diese Ar-
beiten, die vier Millionen Arbeitskräfte aus-
machen, 150 Millionen Pengö bereitgestellt. Die
Ausführung der Bauarbeiten dürfte etwa zehn
Jahre in Anspruch nehmen.

Hoher Orden für Dr. Pawelitsch

Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer
Dr. Ante Pawelitsch das Großkreuz vom Deut-
schen Adler verliehen. Der deutsche Gesandte in
Ugram, Rajko, hat dem Vojaković heute im
Auftrage des Führers die hohe Auszeichnung
überreicht.

Hauptverleger: Aug. Glasmeyer. Verlagsleiter: Franz
Brandt. Wittenverlag-Druckverlag G. m. b. H., Lübeck.
Z. 21, ist Preisliste Nr. 13 für den „Lübecker Volks-
boten“ und Preisliste Nr. 16 für die „Stormarnsche
Zeitung“ gültig.

Junge Liebe

Eine Geschichte aus den Balkanbergen / Von Robert Michel

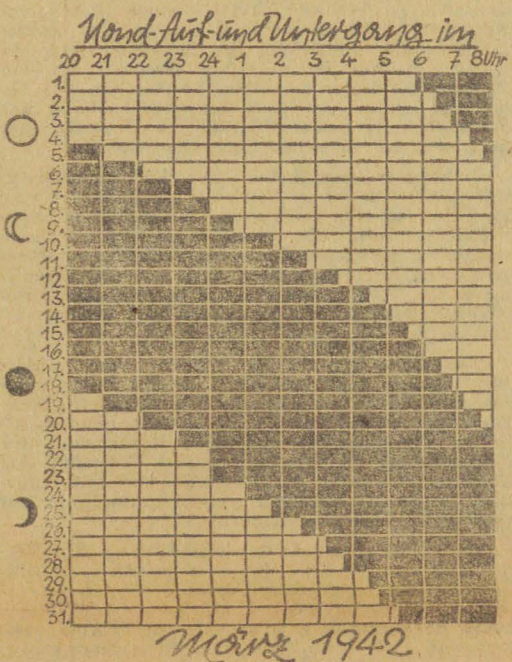
Seit Murat die Schule für immer verlassen, hatte er sich nicht mehr um die Tochter des Nachbarn gekümmert. Mit seinen sechzehn Jahren dünkte er sich zu groß als Spielgefährte eines kleinen Mädchens, obwohl Hajrija nur um zwei Jahre jünger war als er. Sie trankte sich ein wenig darüber, aber sie zeigte es ihm nicht, und wenn sie mit ihrem Ranz zur Schule schritt, am Ader vorbei, wo Murat neben dem alten Ahmet stolz hinter dem Pflug einherging, drehte sie den Kopf nach der anderen Seite und verbarg die rasch aufsteigende Röte ihrer Wangen hinter der vorgehaltenen Hand.

So war es zwei Jahre gewesen. Nun mußte auch Hajrija nicht mehr den Schulweg gehen, und Murat, oh, der sollte diesen Sommer mit den Schafen seines Vaters fortziehen auf die Sommerweiden. Hajrija wurde traurig, als sie davon erfuhr. Sie war dem ehemaligen Spielkameraden noch immer gut; sie konnte ihm nicht vergessen, wie hilfsbereit er stets gewesen, und wie er sie gegen die Neideren ihrer großen Brüder geschützt hat. Gern hätte sie ihm zum Abschied eine Freude bereitet; da verfiel sie darauf, ihm ein gefärbtes Tuch zu schenken.

Nun muß man wissen, daß bei den Südlawen, und besonders bei den Mohammedanern, die Frauen am liebsten gefärbte Tücher für sich brechen lassen, wenn sie Freude oder Trauer, Gewahren oder Verlangen, Liebe oder Begehrung zum Ausdruck bringen wollen. Hajrija hatte eine große Anzahl buntgefärbter, prächtiger Tücher von ihrer Großmutter her, keines aber schien ihr schön genug, es Murat zu schenken. So beschloß sie, ihm ein neues zu stiften, in einer selbsterfindlichen Zusammenstellung von Ornamenten und Mustern. Sie war in der Stid-

kunst wohlbevandert, und nachdem sie eine ganze Nacht über die Wahl der Ornamente nachgedacht hatte, machte sie sich am nächsten Morgen, vor Sonnenaufgang — diese Stunde gilt als die günstigste für den Beginn solchen Schaffens — an die Arbeit. Sie bespannte den Stidrahmen mit einem zarten, weißen, glänzenden Gewebe, mit klugen Fingern sädelte sie ein und zeichnete mit dem ersten grünen Seidenfaden in feinen Stichen ein Blatt in die weiße Fläche.

Dann war die Arbeit vollendet. Sie ging durch den Garten, der sich vor ihrem Hause bis hinab zum Ufer der Rarenta erstreckte. Unten am Wasser, zwischen zwei großen Felsblöcken, wo sie sonst die Möwen zu füttern pflegte, kauerte sie sich nieder und trennte unter Sprüchen das Tuch vom Rahmen. Sie drückte es an die Brust, vergrub das Gesicht darin und schwenkte es schließlich hoch in der Luft gegen die alte Brücke hin, in deren Grundpfeiler — so berichtete die Sage aus alten Zeiten — ein Liebespaar lebendig eingemauert worden war. Da schraf sie jäh zusammen: Murat stand vor ihr. — Er hatte soeben von ihrem Vater Abschied genommen, denn es war der letzte Tag vor seinem Auszug nach den Sommerweiden. Nun wollte er sich doch auch von Hajrija verabschieden, und weil sie im Hause nirgends zu finden war, hatte er sie richtig an ihrem Lieblingsplatz beim Wasser vermutet. Jetzt stand er vor der Erschrockenen und wollte das scheue Kind als Erwachsener mit freundschaftlichem Wohlwollen behandeln. Hajrija schmeigte sich eng an den Felsen, das Tuch an ihre Brust gedrückt. Wie sie den großen, statischen Vorzeichen vor sich sah, dünkte es sie plötzlich undenkbar, ihm das Tuch zu geben. Er aber, der von ihrem Vater darum wußte, daß diese Gabe ihm zugesandt war, entwand es ihr mit einem leichten Scherzwort. — Hell leuchteten die Farben des leichten Gewebes im Licht der Sonne. Murat blickte lange auf die Stiderei. Er sah ein fröhliches Gewinde bunter Blumen und Blüten, sah grüne Feigen und dunkle Brombeeren; er sah Farne, viele Farne, und wußte: eines Tages waren sie mächtig; helllichtig wurde der, dem ein Tuch mit Farnen zugesandt war. Er sah Jasmin, die weiße Blume der Liebe, und hoch darüber emporragend eine zarte blaue Lilie. Er sah eine dunkle Eichel, die sich gewichtig und drohend der Lilie entgegenmeigte. Er sah zwei Orangen sich runden in einer Ecke des Tuches, nahe der Lilie, sah in der andern Ecke einige Blätter der Eiche, des starken und unverwundlichen Baumes. — Das Tuch entfaltete Murats Hände. Noch schwebte er, dann sagte er leise: „Ich glaube, du wärst noch ein Kind, und jetzt siehst du als eine Frau vor mir.“ Er trat auf sie zu, so nahe, daß es kein Zurück gab, und da hatte er auch schon seine Lippen auf ihren Mund gedrückt. Hajrija fühlte schmerzhaft die Ranten des Steines im Rücken; das hätte sie gern ausgehalten, nur wollten sie die Beine nicht tragen. Sie mußte sich niederstrecken lassen, und weil Murat sie umfassen hielt, zog sie auch ihn mit hinab. — Ein schriller Vogelsschrei ließ die beiden erwachen. Eine Möwe war herbeigeflogen, als gebe es da etwas zu erbeuten. Nun fand sie, von den Felsblöcken gehemmt, nicht gleich den Weg ins Freie zurück, und so schwebte sie einige Augenblicke lang mit weit ausgebreiteten Flügeln über den beiden jungen Menschen, die so still lagen, als wären sie für ewig eingemauert in ihre junge Liebe.



Auflösung zum Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Santander, 8. Prag, 9. Sola, 10. Lar, 11. Rab, 13. Man, 14. Sagan, 16. Eritore, 18. Rente, 20. Nil, 22. Sie, 23. Sau, 24. Erss, 25. Meer, 26. Rosenbergs.
Senkrecht: 1. Spartaner, 2. Aral, 3. Nar, 4. Aragonien, 5. Dom, 6. Elan, 7. Ronneburg, 11. Rafel, 12. Balle, 14. Sir, 15. Roe, 17. Giro, 19. Baer, 21. Los, 23. See.

Friedrich Griese liest

Auf Einladung der Seibelgesellschaft wird am morgigen Dienstag um 18.30 Uhr im Regidien-fach der mecklenburgische Dichter Friedrich Griese aus seinen Dichtungen lesen. Die Veranstaltung findet im Rahmen der Dienstag-Vorträge der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit statt. Der Dichter Griese ist in besonderem Maße mit unserer norddeutschen Heimat verbunden. Nur auf dem Boden der weiten norddeutschen Ebene sind seine Menschen zu denken, und wie wenigen ist es Griese gegeben, Mensch und Landschaft als eine Einheit zu sehen, die Landschaft mit Busch und Baum, mit Wald und Moor als etwas Lebendiges zu gestalten. Der Abend verspricht einen starken künstlerischen Genuß.

Neues Klavierkonzert von Karl Haffs

Zu einem Concerto Grosso von Händel und einer Haydn-Sinfonie brachte Generalmusikdirektor Paul Girt in Weimar das Klavierkonzert D-Moll Opus 61 von Karl Haffs zur Aufführung. Das großangelegte dreifache Werk stellt sich als eine „Sinfonie mit obligatem Klavier“ dar, in der dem konzertierenden Instrument eine schwierige Aufgabe gestellt wird. Die musikalische Gestaltung und die motivische Kleinmalerei bringt eine gewisse Anruhe zumal in den ersten Sätzen. Der Wechsel und die Gegenfälschlichkeit kräftiger, energiegeladener Themen mit solchen weicherer Prägung läßt überall ein Ringen spüren, dessen Lösung noch nicht gefunden scheint. Eine Ahnung tiefen Empfindens läßt der sehr verinnerlichte Eingang des lang-samen Satzes aufleuchten, der unmittelbar überzeugend. Der ausgeprägte Farbentrich der Instrumentation verleiht den Ränner und sicheren Renner der Orchesterbehandlung, der mit den Mitteln des modernen Orchesters mannigfaltige und höchst reizvolle Klangwirkungen erzielt. Professor Hermann Drews setzte sich mit dem liebevollen Aufgebot seiner großen pianistischen Kunst für das Werk ein, dem die Zuhörer trotz seiner Problematik eine sehr freundliche Aufnahme bereiten, für die auch der anwesende Komponist danken konnte.

6732 Promotionen

Im Kriegsjahr 1940/41 fanden in Deutschland 6732 Promotionen statt. Der Jahresdurchschnitt von 8000 Promotionen ist also nur un-

Wurten Sie schon

... daß auf der Insel Marten in der niederländischen Zunder-See die Jungen nach jahrhundertlangem Brauch bis zum Alter von sieben-

jentlich zurückgefallen. Allerdings entfiel fast zwei Drittel aller Promotionen auf die medizinische Fakultät. Der Anteil der philosophischen und juristischen Fakultät ging demgegenüber stark zurück. Von den beteiligten Nationen steht China an der Spitze; es folgen die Länder des Balkans, die Türkei, Indien, Iran, Peru und Thailand.

Schlechte Geschäfte in Hollywood

Die Lage der nordamerikanischen Filmindustrie in Hollywood beginnt sich nach den letzten Berichten immer mehr zu verschlechtern, da ein Auslandsmarkt nach dem anderen verloren geht.

Ein Morgen mit Rossini

Gedenkfeier zum 150. Geburtstag im Stadttheater

„Eine feltame Erscheinung am Himmel der Kunst, dieser geniale, lebenslustige Rossini, der im Zeitraum von achtzehn Jahren siebenund-dreißig Opern schreibt, mit deren einigen er so unerbörten Erfolg erzielt, daß er die Welt neben einem Beethoven (!) in Atem zu halten vermag; der im Alter von sechsunddreißig Jahren sein leichtes und bestes Werk („Toll“) schafft, um sich die zweite Hälfte seines sechsundsechzigjährigen Lebens nur den Freuden des Daseins und ganz besonders des Gaumens hinzugeben, indem er sein Erfindungstalent lediglich der Komposition von Pasteten und Salaten widmet, getreu seinem Grundfabe: „Essen, Lieben, Singen und Verdauen, das sind die vier Akte der komischen Oper, die das Leben heißt und vergeht, wie der Schaum einer Flasche Champagner!“ — So charakterisiert der kürzlich verstorbene Komponist Wilhelm Kienl ebenso launig wie erschöpfend denjenigen Tömmeler, dem unser Stadttheater anlässlich seines 150. Geburtstages eine Mor-genfeier widmete. Nach dem ersten Operndebüt des Achtzehnjährigen in Venedig gilt der Zwanzig-jährige mit dem durchschlagenden Erfolg der „Italienerin in Algier“ bereits als der größte Opernkompontist seines Vaterlandes. Mit dem in Rom (1816) uraufgeführten „Barbier von Sevilla“ erringt er dann den stolzen Triumph seines Lebens und frönt sein Opernschaffen mit dem „Wilhelm Tell“. Das „Stabat mater“ ist neben den musikalischen Werken die berühmteste Komposition des „Schwans von Pesaro“, wie die Italiener ihren gefeierten Tondichter nach seinem Geburtsort nennen.

Die Gewinne der wichtigsten Filmgesellschaften aus dem Ausfuhrgeschäft haben sich im Laufe des vergangenen Jahres bedeutend vermindert. Der Anteil der Einnahmen der Paramount aus dem ausländischen Filmgeschäft sank von 20 v. H. auf 12 v. H., bei Fox von 35 auf 12 v. H. Bei den anderen großen Gesellschaften ist die Verminderung ähnlich groß. Das Jahr 1942 hat die Filmindustrie Hollywoods weiterer Märkte beraubt, die für sie sehr gewinnbringend waren, nämlich Malaya, Niederländisch-Indiens, Thailand und Burma. Der Verlust auch Britisch-Indiens steht bevor, falls es nicht gelingt, die Seewege offenzuhalten.

Mit den Ouvertüren zur „Italienerin von Algier“, zu „Tancréd“ und „Wilhelm Tell“, mit herrlichen Auschnitten sowie mit klassischem Ballett aus dem „Tell“ gab die Morgen-feier unserer Bühne einen anschaulichen Querschnitt durch Rossinis musikalisch-dramatisches Schaffen. In der gefällig sich ins Ohr schmelzenden Melodie liegt ja der Haupteffekt dieser leichtgeflügelten, problemlosen Opernfest. Brigitte Spilker und Karl Otto Werner hörten wir im gefanglich lauberen Vortrag eines Duetts aus der „Italienerin von Algier“. Von der Ausführung auf der Kammermusikbühne her waren uns die Arie der Rosine, die Elisabeth Lehmann-Machold mit geschmeidigem Koloraturfopran darreichte, die von Theodor Schott wirksam charakterisierte Verleumdungssarie des Basilio und das Duett zwischen Rosine und Figaro (August Wilhelm Ernst) aus dem „Barbier von Sevilla“ in guter Erinnerung. Mit virtuosem Können im Spitzentanz erfreute das Ballett im graziosen Bewegungsspiel einer Suite aus „Wilhelm Tell“, die Ingo Theß, Ameli Ofermann und Friedel Rothe in markanten solistischen Auftritten sah. Fris Müller war der Rossini-schen Musik ein rhythmisch ermunternder und fangbedachter Dirigent. Dr. Paul Bülow.

Wer besitzt Handschriften Mörkes? Der Verlag Rütten & Loening in Potsdam arbeitet an einer neuen elbändigen kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe Eduard Mörkes. Der Herausgeber, Dr. Johannes Brömmel,

sahen lange Haare, Röcke und Schürzen wie die kleinen Mädchen tragen? ... daß Denis Papin, der u. a. in Marburg a. d. L. den ersten Dampflochkopf konstruierte, von seinen Zeitgenossen wegen seiner zahlreichen gefährlichen Veruche den furchtbarsten Namen „Katastrophenmensch“ erhielt? ... daß die Hauptkategorie der norwegischen Literatur erst nach 1700 mit dem für die Aufklärung eintretenden dänisch-norwegischen Dichter L. Solberg begann? ... daß Friedrich Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“ einst von der Kritik mit folgenden, geringfügigen Worten abgetan wurde: „Mit welcher Strenge kann ein Mensch doch solchen Unsinn schreiben und drucken lassen, und wie muß

es in diesem Kopf und Herz aussehen, der solche Geburten seines Geistes mit Wohlgefallen betrachten kann!“ ... daß Phosphor von großer Bedeutung für die Lebensvorgänge ist? Er findet sich in den Eiern, der Gehirnhsubstanz, den Knochen, Zähnen und Zellkernen. ... daß Verbote jeder Herstellung und Abgabe von Alkohol nicht nur von 1920-1933 in den Vereinigten Staaten, sondern auch von 1919-1926 in Norwegen und von 1922-1932 in Finnland bestanden? Doch hat sich die Prohibition nicht bewährt, da hierdurch nur der Verbrauch an gesundheitsgefährlichen oder minderwertigen Ersatzgetränken und der Schmuggel gefördert wurden.

Neuer Roman von Herbert Menzel. Der in Vörschiegel lebende Dichter Herbert Menzel hat vor einigen Wochen eine neues Manuscript „Das Siebengefüß“ beendet. Der Roman wird im Herbst in der hanseatischen Verlagsanstalt erscheinen.

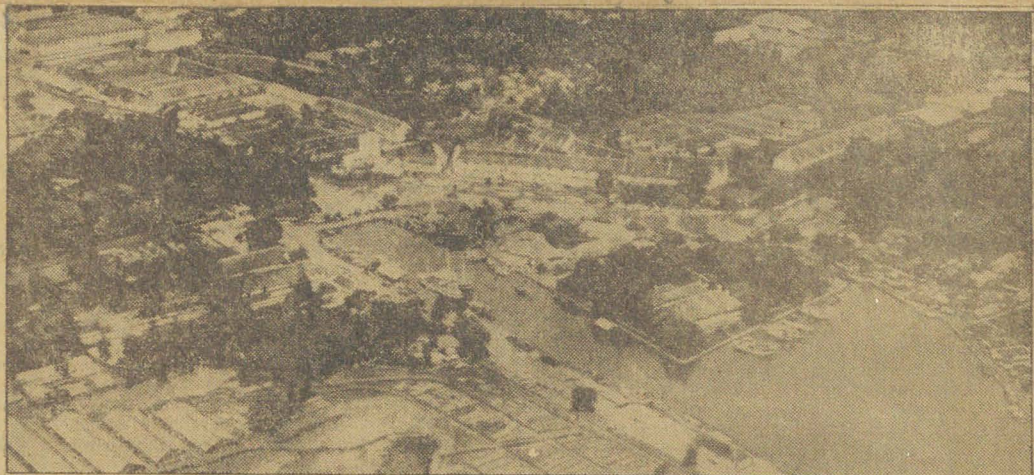
Neuer Operntenor für Hamburg. Helmut Meisbert, seit einigen Jahren Mitglied der Städtischen Bühnen in Wuppertal ist nach seinem kürzlichen Stolzspiel in Wagners „Meisterfingern“ als jugendlicher Heldentenor an die Hamburgische Staatsoper verpflichtet worden.

Soldat Haffels schrieb ein Lustspiel. Die Intendanz der Reichsgaucktheater Posen hat das Lustspiel „Ich heirate meine tante“ von Haffels, der zur Zeit Soldat ist, zur Aufführung für Mitte April erworben.

Deutsche Schauspieler nach Den Haag. Intendant Dr. Rufer hat für die Spielzeit 1942/43 an das Deutsche Theater in den Niederlanden im Haag verpflichtet: als Oberpielleiter der Oper: Hans Strohbach (Staatsoper Dresden); als Oberpielleiter der Operette: Paul Hellmuth Schüller (Bayerische Staatsoperette München) sowie als Oberpielleiter für das Schauspiel: Dr. Hannes Razum (Schauspielhaus Düsseldorf).

Eine neue Sendereihe. „Fortsetzung folgt“ heißt die neue Sendereihe, die unter Heinz Goedeckes Leitung jetzt allsonntäglich gesandt wird. Zahlreiche in den „Wunschkonzerten“ bekanntgewordene Künstler werden daran mitwirken. Die erste Sendung ging am Sonntag über den Großdeutschen Rundfunk.

Erich Kästners gefallen. Der ostpreussische Dichter Erich Kästner ist im Osten gefallen. Er ist im Reich vor allem durch sein Buch „Der Fischmeister“, das in seiner memelländischen Heimat spielt, bekanntgeworden. Dieser Roman ist demnächst auch verfilmt werden.



Batavia

die Hauptstadt von Niederländisch-Indien an der Nordküste von Java, das jetzt das Ziel des erfolgreichen japanischen Angriffs ist.

Scherl-Archiv